

## News & Projekte

24 / 25 / 26 / 27 / 38 / 51 / 103

- 6 **Blau, grün, attraktiv**  
Schwammstädte – eine Einführung
- 10 **„Wir haben kein Wissensproblem, wir haben ein Umsetzungsproblem“**  
Interview mit Antje Backhaus
- 13 **Reden hilft**  
Von der Koordinierung der Projektbeteiligten
- 28 **Den Straßenraum auch von unten planen**  
Verkehrsplanung für die blau-grüne Infrastruktur
- 31 **Meins oder Deins?**  
Grundstücksübergreifende Lösungen
- 45 **Naturnaher Wasserhaushalt**  
Mehr als das Schwammstadt-Prinzip  
von Stephan Ellerhorst
- 48 **Versickern mit Plan**  
Methoden der Regenwasserbehandlung
- 54 **Wenn der Schwamm austrocknet**  
Maßnahmen gegen Grundwasserstress  
von Gregor Grassl und Philipp Alber
- 58 **„Blau-grüne Infrastruktur ist kein Nice-to-have“**  
Was die Wasserwirtschaft jetzt tun muss
- 61 **Schwammstadt bildet**  
Schulische Projekte mit doppeltem Nutzen

## BEST PRACTICE Vorreiter und ihre Erfolge

**16 BERLIN / 20 HAMBURG / 39 KOPENHAGEN /  
42 ROTTERDAM / 84 CHINA / 87 SINGAPUR /  
90 PORTLAND**



- 64 **Alle mal abpflastern, bitte!**  
Die Bevölkerung einbinden
- 67 **Der Privatgarten als Wasserpuffer**  
Schwammstadt fängt zu Hause an  
von Ina Timm
- 72 **Multifunktionelle Permakultur**  
Planungsstrategien zur Biodiversitätssteigerung  
im Siedlungsraum  
von Maria Stark
- 74 **Schwammland: die Entdeckung der Langsamkeit**  
Wasser in der Landschaft halten
- 78 **Stadtklima trifft Stadtgeschichte**  
Hitzevorsorge im historischen Kontext  
von Susanne Rexroth
- 82 **Auf dem Weg zur kühlenden Stadt**  
Von der Schwammstadt zur Kühlstadt  
von Dimitra Theochari
- 92 **Rahmen definieren, Anreize schaffen**  
Nationale Gesetze, Strategien und Förderprogramme
- 95 **Private Flächen mit Zuschüssen klimafit machen**  
Welche Finanzmittel kommen beim Bürger an?
- 98 **Pariser Ziele, EU Green Deal und Biodiversitätskonvention**  
Die (völker-)rechtliche Seite der Schwammstadt
- 100 **Innovationen und Ideen**  
Ansätze und technische Neuerungen für  
die Schwammstadt
- 104 **Lasst uns das mal austesten!**  
Was sich in der deutschen (Hochschul-)Forschung tut

## PR-Präsentationen

- 9 Optigrün International
- 23 BauderGREEN
- 34 FRÄNKISCHE Rohrwerke
- 36 Sweco
- 52 Hauraton
- 70 Sonnenerde

# Blau, grün, attraktiv

Schwammstädte – eine Einführung von Nina Greve

Auf der einen Seite ist das Konzept der Schwammstadt relativ schnell erklärt und auf der anderen Seite steckt doch sehr viel mehr dahinter. So viel, dass nun ein ganzes Magazin daraus geworden ist. Dieser Artikel versucht, einen ersten Überblick zu geben, die Bandbreite des Themas aufzuzeigen und erste Beispiele anzuführen, bevor dann auf den darauffolgenden Seiten die unterschiedlichsten Facetten der blau-grünen Infrastruktur von allen Seiten beleuchtet werden.

**D**ie Idee der Schwammstadt erscheint, zwischen all den erschreckenden und verstörenden Nachrichten über den Klimawandel und seine Auswirkungen auf unsere Lebensbedingungen, wie ein Hoffnungsschimmer. Einer, der nicht nur einen wesentlichen Baustein der klimaresilienten Planung ausmacht, sondern zudem sehr viele, auch für das menschliche Wohlbefinden positive Effekte hat.

Der Begriff Schwammstadt wird gerne verwendet, weil er auch dem Laien deutlich macht, was die Grundidee des Konzeptes ist: Durch verschiedene Maßnahmen wird die Stadt so „präpariert“, dass sie in der Lage ist, Regenwasser wie ein Schwamm aufzunehmen, zurückzuhalten und erst zeitverzögert, nämlich dann, wenn es gebraucht wird, wieder abzugeben. Denn auch das Gegenteil der Überschwemmung, die zu lange anhaltende Trockenheit und Hitze sind ein Problem, insbesondere in der Stadt. Fachleute sprechen auch von wassersensibler Stadt- und Freiraumplanung oder von blau-grüner Infrastruktur als Antwort auf diese Problemstellung. Daran wird deutlich, dass es um ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Komponenten geht, die sowohl das Wasser (blau) als auch die Vegetation (grün) betreffen und für deren Umsetzung in einer Stadt oder Kommune entsprechend unterschiedliche Ämter und Fachbereiche zuständig sind.

## **Folgende Hebel sind maßgebliche Aspekte des Schwammstadt-Prinzips:**

- die Entsiegelung von asphaltierten Flächen wie Parkplätzen oder Innenhöfen
- das Schaffen von Versickerungs- und Verdunstungsmöglichkeiten in Flächen, Mulden, Rigolen oder Schächten
- die Zwischenspeicherung in Zisternen oder (unterirdischen) Speichern
- die Begrünung von Dächern und Fassaden sowie
- das Anlegen von künstlichen Wasserflächen wie Seen und Teichen

Es geht also darum, genau zu gucken, wo in der Stadt/im Quartier/im Wohnblock wie viel Wasser gebraucht und wie das Oberflächenwasser durch eine blau-grüne Infrastruktur optimal gelenkt und genutzt werden kann.

## **Parks als Wasserspeicher**

Genau mit diesen Fragen beschäftigte sich bereits vor fast 15 Jahren die Stadt Kopenhagen. Nach dem verheerenden Starkregenereignis von 2011 ist die Stadt sehr schnell aktiv geworden und entwickelte einen sogenannten „Wolkenbruchplan“. Dabei wurde untersucht, welchen Weg das Regenwasser aufgrund von Erhebungen und Senken nimmt, wo es aufgrund von Versiegelung nicht versickern kann und wie sich dazu das unterirdische Kanalsystem verhält. Da dieses gänzlich durch das Starkregenereignis überlastet war, wurde auch untersucht, welche Flächen entsiegelt, wo Parks als Rückhalteflächen genutzt oder straßenbegleitende Rigolen das Wasser zusätzlich lenken können. Das Stadtgebiet wurde in Regenwassereinzugsgebiete unterteilt und diverse Schwammstadt-Projekte wurden umgesetzt. Eines davon ist der Enghaveparken im Stadtteil Vesterbro. Er liegt tiefer als seine Umgebung, weshalb er eine wesentliche Rolle im Konzept spielt. Im Extremfall kann der gesamte Park über 22 000 m<sup>3</sup> Wasser aufnehmen. Zuvor lassen sich Teilbereiche stufenweise fluten. Unterhalb des Parks befindet sich ein Wasserreservoir, das als Erstes bei Regen über ein unterirdisches Rohrsystem das gesammelte Regenwasser des Quartiers aufnimmt. Ist dieses Reservoir voll, werden die ersten Teilbereiche geflutet. Bei einem vergleichbaren Wetterereignis wie 2011 kann der Park durch eine umlaufende Mauer als Auffangbecken genutzt werden. Solange nicht der gesamte Park geflutet ist, ist er für die Öffentlichkeit zugänglich. Das gespeicherte Wasser kann in trockenen Phasen zum Bewässern der Pflanzen genutzt werden.

## **Bäume und grüne Dächer**

Durch die zunehmenden Starkregenfälle sind die meisten bestehenden Kanalsysteme in unseren Städten überfordert. Sie in ihrer Flächenausdehnung unter der gesamten Stadt zu erweitern, ist im Prinzip keine Alternative. Zum einen wäre der Bau solch riesiger Rohrprofile extrem aufwendig und kostenintensiv, vor allen Dingen aber würde das Wasser im Normalbetrieb nicht wirklich fließen und es würden sich ständig unerwünschte Ablagerungen bilden. Die Schwammstadt-Idee erhält daher immer mehr Aufmerksamkeit. In Wien beispielsweise hat sich der interdisziplinäre „Arbeitskreis Schwammstadt“ gegründet, um das „Schwammstadt-Prinzip für Bäume“ weiterzuentwickeln.

Die Landschaftsplaner Daniel Zimmermann und Robert Luger haben sich intensiv mit dem sogenannten Stockholmer Baumpflanz-System (sbs) auseinandergesetzt und dieses für Österreich adaptiert. Beim sbs erhält jeder Baum mindestens 30 m<sup>3</sup> durchwurzelbaren Raum unter der Erde. Das bedeutet, dass die Bäume gute Voraussetzungen für optimales Wachstum bekommen und nicht, wie viele Straßenbäume, durch zu kleine Baumgruben kleingehalten werden. Befestigte Flächen werden offenporig gestaltet, sodass Regenwasser versickern und von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Unter der Oberflächenbefestigung liegt eine Schicht Drainageschotter und darunter Grobschotter mit eingeschlammtem Feinsubstrat, in das die Bäume hineinwurzeln können. Die Bäume selbst stehen in einer Baumgrube mit strukturreichem Baums substrat. Das Wasser der Straßen gelangt über seitlich perforierte Gullys in den Drainageschotter. Im Quartier am Seebogen beispielsweise, einem Stadtteil der Seestadt Aspern, wurden speziell entwickelte duale Tiefbeete eingesetzt, durch die das Wasser gereinigt wird, bevor es von den Baumwurzeln aufgenommen wird.

Und wie sieht es mit Grün auf dem Dach aus? Hamburg unterstützt mit seiner Gründachstrategie diesen Ansatz schon seit Jahren. Die Begrünung des Bunkers auf dem Heiliggeistfeld hat Hamburgs Strategie auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht. Ein Gründach und insbesondere Retentionsgründächer mit einem speziellen Dachaufbau leisten dabei nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Regenwasserbewirtschaftung, sondern erhöhen auch die Biodiversität und haben kühlende Effekte für die zunehmend heißer werdende Städte. „Ein guter Gründachaufbau verhindert beispielsweise die Überhitzung des Dachgeschosses“, erläutert Andreas Vetter vom Kompetenzzentrum Klimafolgen und Anpassung im Umweltbundesamt. „Die Kühlleistungen sind allerdings unterschiedlich, je nach Substratdicke und Bepflanzung für eine intensive oder extensive Begrünung.“ Klar, je größer das Grünvolumen, desto besser die Verschattung und desto höher die Verdunstungsleistung, desto höher sind allerdings auch die Lasten. Und natürlich muss ein Dachgarten entsprechend versorgt und gepflegt werden. Er bietet aber auch zusätzlichen Raum mit hohen Aufenthaltsqualitäten. „Ein extensiv begrüntes Dach kann im Sommer heiß werden, ist aber auch nicht vordergründig für den Aufenthalt gedacht“, so Landschaftsplaner Vetter. „Es hat dennoch eine bedeutsame Kühl- und Verdunstungsleistung, muss durch die Bepflanzung mit trockenheitsverträglichen Pflanzen nicht bewässert werden und stellt nicht so hohe Anforderungen an die Statik des Gebäudes.“

### Blau-grüne Infrastruktur

Ein umfassendes Leuchtturmprojekt für nachhaltiges Regenwassermanagement soll derzeit in Leipzig entstehen. Im Rahmen der blau-grünen Quartiersentwicklung, bei der es um multifunktionale Infrastrukturen für energie- und wassereffiziente Stadtquartiere geht, sollen im Modellquartier „Eutritzscher Freiladbahnhof“ übertragbare Technologien, Planungstools und eine spezielle Prozesssteuerung entwickelt werden. Konkret heißt dies, dass das Wohnquartier mit ca. 2000 Wohnungen bezüglich des Regenwassermanagements vom Kanalsystem abgekoppelt ist und eigenständig dafür sorgen muss, dass sämtliches Oberflächenwasser im Quartier zurückgehalten wird. Das



Begrünte Dächer wirken kühlend und fangen Regenwasser auf.

Prinzip der wassersensiblen Planung wird zunächst auf Wohnblockebene heruntergebrochen: Rigolen, Baumrigolen, Gründächer sowie die Gestaltung der Innenhöfe sind die maßgeblichen Mittel. Die Planer:innen haben berechnet und konzipiert, wie viel Wasser aufgefangen werden kann und ggf. auch langfristiger für Trockenphasen gespeichert werden soll. Zudem kann die Begrünung in unterschiedlichem Maß zur Kühlung beitragen. Vor allen Dingen aber werden die Wohnblocks und in Summe dann auch das Quartier durch die dezentrale Infrastruktur gegenüber Starkregeneffekten abgepuffert.

Vergleichbares tut sich auch in Berlin. „Allein zehn Schwammstadt-Projekte wurden auf dem Forum Regenwasser als Sieger des Wettbewerbs „Regenial! 2024“ vorgestellt, die alle Flächen zur Regenwasserbewirtschaftung mehrfach nutzen oder einen zusätzlichen Beitrag etwa zum Klimaschutz oder zur Biodiversität leisten und als Anregung oder Blaupause dienen können. Vor allem aber die 24 neuen Stadtquartiere, in denen jeweils zwischen 500 und 8500 neue Wohnungen entstehen, sind alle regenwasserabflusslos geplant, erste auch schon gebaut“, berichtet Stephan Natz, Pressesprecher der Berliner Regenwasseragentur. Eines davon ist das Neubauprojekt „Buckower Felder“ für etwa 900 Wohneinheiten. Durch viele Bausteine des Schwammstadt-Prinzips, wie u. a. Mulden-, Baum- und Kiesrigolen sowie einen Landschaftspark, der sowohl der Naherholung als auch der Regenwasserbewirtschaftung dient, wurde hier ein Rückhaltevolumen geschaffen, mit dem für das gesamte Quartier ein 100-jährliches Starkregeneignis schadfrei zurückgehalten werden kann.

Die meisten dieser Maßnahmen sind für die Planenden kein Neuland. Die Herausforderung ist, dass für ein stimmiges, in sich geschlossenes Wasserversorgungssystem sehr viele Beteiligte zusammen agieren und kooperieren müssen. Zum einen geht es dabei um das Zusammenwirken von Planenden, Forschenden, Investoren, der Stadt und dem kommunalen Wasserversorger. Zum anderen geht es um die ämterübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen der Planungs- und Genehmigungsverfahren. „Obwohl es doch eigentlich einen Vorteil darstellen sollte, Flächen multifunktional zu nutzen, ergeben sich oftmals konkurrierende Ansprüche auf und Verantwortlichkeiten für bestimmte Flächen“, weiß auch Sabine Andresen vom Büro Andresen Landschaftsarchitekten aus Lübeck. „Was hilft, ist Kommunikation und der Blick über den eigenen Tellerrand, immer wieder die Beteiligten an einen Tisch und ins Gespräch zu bringen und im konkreten Planungsprozess zu beraten.“



Foto: jonathanfilisikov-photography/iStock.com

In Kopenhagen sind die ersten Schritte zu einer klimaresilienten Stadt getan.

### Zugewinn für alle

Der Klimawandel ist eine Herausforderung, der wir als Gesellschaft gegenüberstehen. Die Frage, die sich daraus ergibt, ist: Was kann ich als Einzelperson für einen Beitrag leisten? Hausbesitzer:innen können je nach Grundstück und Möglichkeiten ebenfalls die genannten Maßnahmen umsetzen: Garagenzufahrten, Stellplätze, Vorgärten und Innenhöfe können weitestgehend oder ganz entsiegelt, Fassaden und Dächer in unterschiedlichem Maß begrünt werden. Rigolen und Wasserspeicher sind auch für den Einbau in kleinerem Maßstab erhältlich. Einen guten Überblick für private Bauherrn liefert das Maßnahmen-Handbuch der Berliner Regenwasseragentur unter [www.regenwasseragentur.berlin](http://www.regenwasseragentur.berlin).

Es wird immer relevanter, die Entwässerungssysteme der Städte und Kommunen durch dezentrale Versickerungs- und Begrünungsmaßnahmen zu ergänzen oder sogar zu ersetzen. Und auch Umweltbundesamtmitarbeiter Vetter betont: „Es wäre

wichtig, dass die ortsnahe Versickerung stärker in den Fokus rückt und Vorrang bekommt vor dem Abführen über die Kanalisation. Bei einer Pflicht zur Eigenbeseitigung des Regenwassers muss es trotzdem auch Ausnahmeregelungen geben, beispielsweise weil der Boden des betreffenden Grundstücks kaum versickerungsfähig oder schadstoffbelastet ist.“

Und wie werden die umfangreichen Projekte bezahlt? In Kopenhagen beispielsweise wurde das Schwammstadt-Prinzip über die Wassergebühren der Bürger:innen finanziert. Vermutlich war hier die Bereitschaft durch die Ereignisse von 2011 recht hoch. Zudem werden in Skandinavien generell Projekte, die der Allgemeinheit zugutekommen, über Abgaben mitfinanziert. Natürlich erfordern die Anpassungsmaßnahmen wesentliche Investitionen, aber alles dürfte günstiger sein als das, was auf eine Stadt nach einem Katastrophenfall zukommt. Zudem sind begrünte Plätze, Wasserflächen und grüne Achsen attraktive Anreize, die sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken.

## Die klimagerechte Schwammstadt

Warum aus stark versiegelten Großstädten Schwammstädte werden sollten

<p><b>Steigende Temperaturen</b> Zwischen 1881 und 2022 Anstieg der Jahresmitteltemperatur um 1,7°C.</p>	<p><b>Gründächer</b> 2020 existierten 0,8 m² Gründachfläche pro Bewohner*in einer Großstadt.</p>
<p><b>Wasserverlust</b> Seit 2002 verliert Deutschland 2,5 Kubikkilometer Wasser pro Jahr. Es gehört zu den Regionen mit dem höchsten Wasserverlust weltweit.</p>	<p><b>Erholungsflächen</b> 2021 existierten 40 m² Erholungsfläche pro Großstädter*in in städtischen Grünanlagen.</p>

<p><b>Flächenverbrauch</b> Seit 2017 wächst die Siedlungs- und Verkehrsfläche um 55 Hektar pro Tag.</p>	<p><b>Sachschäden</b> Starkregenereignisse führten 2021 zu versicherten Schäden in Höhe von 8,1 Mrd. Euro.</p>
<p><b>Starkregen</b> Hitze befördert Starkregen: 2021 betrafen Starkregen-Warnungen 30% der Siedlungen.</p>	<p><b>Hitzebelastung</b> Im Rekordjahr 2018 wurden im Bundesdurchschnitt rund 20 heiße Tage ermittelt, in Frankfurt am Main sogar 42.</p>
<p><b>Trockenheit</b> Zunehmende und längere Trockenperioden gefährden die Vitalität des Stadtgrüns und lassen Grundwasserspiegel sinken.</p>	

<p><b>Kühlungseffekt durch lokale Verdunstung</b></p>	<p><b>Ausweitung der Dach- und Fassadenbegrünung</b></p>
<p><b>Renaturierung urbaner Gewässer</b></p>	<p><b>Ausweitung von Grün- und Erholungsflächen</b></p>
<p><b>Steigerung der Versickerungsflächen zur Speicherung von Wasser</b></p>	<p><b>Abmilderung von Starkregeneffekten</b></p>

**Umwelt Bundesamt**

EDITORIAL

## Schwammstadt: Wenn die Klimakrise für Begeisterung sorgt

Es erscheint paradox: Der Klimawandel beginnt zu wirken und fängt an, unsere Städte mit zunehmenden Starkregen- und Hitzeereignissen zu peinigen – und in den Kommunalverwaltungen scheint man darauf mit großer Begeisterung zu reagieren.

Die ersten Auswirkungen der Klimakrise zeigen, wie verletzlich unsere Innenstädte, Gewerbegebiete und Wohnquartiere sind. In unserer baulichen Umgebung finden wir uns plötzlich den Wassermassen eines sich festfressenden Tiefs ausgesetzt und sehen uns gezwungen, Statistiken über Hitzeopfer zu führen.

Klimaanpassung ist daher das Gebot der Stunde und mit viel Know-how, Kreativität, Mut und Geld machen sich Städte und Gemeinden daran, jetzt zu investieren, um ihre Bewohner:innen und die Infrastruktur vor Hochwasser und Hitze zu schützen und obendrein eine lebenswertere Umgebung zu schaffen.

Allein das Wort „Schwammstadt“ reißt so viele mit und vermag es, eine schiere Notwendigkeit mit einem positiv konnotierten Begriff zu beschreiben. Der Zwang, mit blau-grüner Infrastruktur künftig das Wasser zu bändigen und die Sommer erträglich zu machen, ist viel mehr als eine Pflichtaufgabe, es ist die Chance auf mehr Lebensqualität – deshalb löst die Idee der klimaresilienten Stadt so viel an begeisterter Aufbruchstimmung aus.

Die Aufgabe ist gewaltig, aber machbar. Wir haben schon andere Epochen der Stadtentwicklung gemeistert und gigantische Infrastrukturprojekte umgesetzt, etwa die Elektrifizierung Ende des 19. Jahrhunderts oder den (fragwürdigen) Umbau zur „autogerechten Stadt“ in den ersten Nachkriegsjahrzehnten.

Was jetzt ansteht, ist also der Umbau zur Schwammstadt samt einer Vielzahl flankierender Maßnahmen. Und weil das Ziel so lohnenswert ist, packen alle hochmotiviert an.

Auch wir sind begeistert vom Aufbruch zu klimaresilienten Lebensorten – deshalb widmen wir diesem spannenden Thema ein ganzes Magazin und möchten Sie mit unserer *Schwammstadt* informieren und inspirieren.



Johannes Laible

## DAS TEAM SCHWAMMSTADT

Magazin für zukunftsfähige Lebensräume

### **Tanja Feil**

schloss 2001 ihr Architekturstudium an der FH Regensburg mit Diplom ab und arbeitete in mehreren Architekturbüros. 2005 erfolgte eine Weiterbildung zur Energieberaterin für Gebäude. Seit 2007 ist sie als Redakteurin und freischaffende Fachautorin für Architektur und Bauwesen tätig; ihre Schwerpunkte sind Bauen im Bestand/Denkmalanierung und klimagerechtes Bauen. Von 2013 bis 2024 war sie außerdem im Veranstaltungsmanagement beim Institut Fortbildung Bau der Architektenkammer Baden-Württemberg beschäftigt.



### **Nina Greve**

studierte Architektur in Braunschweig und Kassel. Heute lebt und arbeitet sie als freie Fachjournalistin für Architektur, Bauen und Wohnen in Lübeck. Ihr Büro für Fachtexte, [www.abteilung12.de](http://www.abteilung12.de), gründete sie bereits 2002. Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit, Bauen im Bestand und klimaangepasstes Bauen liegen ihr sehr am Herzen. Gerade das Schwammstadt-Prinzip mit seinen vielen positiven „Nebenwirkungen“ hat sie dabei besonders im Fokus.



*SCHWAMMSTADT enthält etliche Fachbeiträge von Gastautor:innen, die jeweils am Ende des Beitrags vorgestellt werden.*

### **Dr. phil. Regine Schricker**

ist freiberufliche Fachredakteurin und Lektorin. Sie promovierte 2010 im Studiengang Literatur – Kunst – Medien an der Universität Konstanz. Seit über 15 Jahren ist sie bei den Fachmagazinen von Laible Verlagsprojekte wertvolle Ratgeberin und für das sorgfältige Lektorat sowie die Schlussredaktion verantwortlich.

### **Johannes Laible**

gibt mit Laible Verlagsprojekte seit 2005 Baufachzeitschriften heraus, die informieren und inspirieren. Schwerpunktthemen sind Denkmalimmobilien, Passivhaus und klimafreundliches Bauen und Sanieren, Tiny House und Modulbau sowie barrierefreies Bauen.

### **Kerstin Schulze**

ist Dipl.-Designerin und Kunstpädagogin, selbstständig tätig im Bereich Corporate Design, Editorial Design und Webdesign. Seit 2011 ist sie mit Freude und ästhetischem Gespür für die Gestaltung der Baumagazine bei Laible Verlagsprojekte verantwortlich.

### **Beate Laub**

ist seit Langem als engagierte Mediaberaterin aktiv: Seit Gründung von Laible Verlagsprojekte ist sie für viele Werbekunden erste und langjährige Ansprechpartnerin sowie die sympathische Stimme des Verlags.